

trierten sie sich auf andere Länder der Region und gingen dabei mit einer Systematik vor, die sich geradezu als geopolitische Präzisionsarbeit bezeichnen ließe. (1) Im östlichen Mittelmeer nahmen sie mit der Türkei, mit Griechenland und mit Zypern diplomatische Beziehungen auf. Gleichzeitig intensivierten sie ihre Zusammenarbeit mit den Balkanländern (neben Albanien ist hier vor allem Jugoslawien zu nennen) und gewährten Malta ansehnliche Entwicklungshilfe. Auch im westlichen Indischen Ozean und am Roten Meer waren sie nicht untätig: In den letzten Monaten hatten sie die Staatsoberhäupter von Äthiopien und Somalia zu Gast in Peking. Im Mai sagte China überdies dem der Sowjetunion sonst so nahestehenden Syrien einen zinslosen Kredit von 100 Mio RMB (= 150 Mio DM) zu. Vor allem aber ist es der Sudan, auf den sich Pekings Politik zur Zeit konzentriert. Bei einer Militärparade Anfang Juni in Khartoum wurden u.a. chinesische Panzer und chinesische MIG 17 vorgestellt. Staatspräsident Noumeri erklärte, der Sudan verfüge über acht chinesische MIG 17, über eine Anzahl Panzer und über sonstige Waffen, die "für die Ausstattung einer ganzen Division ausreichen". Mao Tse-tung habe ihm erklärt, es handele sich um "ein Geschenk des chinesischen Volkes"; denn China verkaufe keine Waffen, die zum Kampf gegen den Imperialismus eingesetzt werden. Der sudanesishe Staatschef erklärte ferner, die Chinesen hätten die Ersatzteile gleich mitgeliefert, während die Sowjetunion die Ersatzteillieferung jedesmal zu

einem politischen Druckmittel gemacht hätte.(2) Im Juni stiftete das chinesische Rote Kreuz für Flüchtlinge im südlichen Sudan mehrere Tausende Tonnen Nahrungsmittel, Kleidung und Medizin.(3) Außerdem hat inzwischen der Ausbau der Straße Khartoum - Gedaruf mit chinesischer Hilfe begonnen. (4) Auch die Delegationsbewegungen zwischen beiden Ländern haben sich verstärkt.(5)

Vor allem mit der Waffenlieferung wurden die besonders engen Beziehungen zwischen dem Sudan und der VRCh erneut offenbar. Bereits im Juni 1970 hatten beide Staaten ein Wirtschaftsabkommen abgeschlossen, in dem China sich u.a. zu einer Entwicklungshilfe von 12,6 Mio. Pfund und zum Bau zahlreicher kleiner Fabriken verpflichtete. Der Chinabesuch Noumeris im August 1970 vertiefte das gegenseitige Verständnis, das schließlich so weit ging, daß China vor der Zerschlagung des prokommunistischen Umsturzversuches im Juli 1971 und den daraufhin einsetzenden Kommunistenverfolgungen offiziell die Augen verschloß. Und während etwa 1800 im Sudan tätige Experten der Sowjetunion unter Hausarrest standen und die stärkste KP im arabischen Raum systematisch zerschlagen wurde, unterzeichneten chinesische und sudanesishe Unterhändler am 24. August 1971 in Khartoum ein Protokoll über die Durchführung neuer Entwicklungsprojekte.

Wird das sudanesishe Beispiel nun auch in Ägypten Schule machen? we

- (1) Näheres hierzu vgl. ausführlich C.a. Juni 72, S.13 f.
 (2) Näheres C.a. Juni S.14, ferner Aziz Alkazaz und Klaus v.d. Decken, "Die Politik Chinas im Nahen und Mittleren Osten"

- (3) Radio Omdurman 8.7.72, dpa 11.7.72
 (4) Vgl. C.a. Mai 72 S.30 und 31, C.a. April 72, S.29; sudanesische Jugenddelegation am 7.7. in Peking (NCNA 6. - 9.7.72)

DIE NORDKOREANISCHE INITIATIVE FÜR WIEDERVEREINIGUNG: HINTERGRÜNDE

Am 4. Juli wurde von Nord- und Südkorea eine gemeinsame Erklärung veröffentlicht. Beide Seiten haben für eine Wiedervereinigung des Landes drei Prinzipien aufgestellt: 1. Die Wiedervereinigung muß unabhängig, ohne Stützung auf äußere Kräfte oder deren Einmischung erfolgen. 1. Die Wiedervereinigung muß mit friedlichen Mitteln, ohne Anwendung von Waffen gegen die andere Seite erreicht werden. 3. Die große nationale Einheit muß als eine Nation gefördert werden unter Überwindung der Unterschiede der Ideologie, der Ideale und des Systems.

Darüber hinaus kamen die beiden Seiten u.a. noch überein, in Zukunft gegenseitige Verleumdung und bewaffnete Provokation zu vermeiden, ständige direkte Telefonleitungen zwischen P'yongyang und Seoul zu installieren und vor allem ein Nord-Süd-Koordinierungskomitee zu bilden. Von dieser Nachricht wurde die ganze Welt völlig überrascht. Um die Wiedervereinigung a la Korea an Ort und Stelle zu studieren, hat Egon Franke, Bundesminister für innerdeutsche Beziehungen, eine Reise nach Seoul geplant. Als enges Nachbarland und ebenfalls geteilter Staat soll China in erster Linie von Koreas Experiment beeinflusst sein. Der vorliegende Artikel geht vor allen Dingen auf den Hintergrund des Dialogs zwischen Nord- und Südkorea ein. (d.Red)

Korea macht wieder einmal in der Weltpresse von sich reden - diesmal nicht wie bisher durch einen Krieg oder unschöne Ereignisse in Südkorea, sondern durch ein Positivum: die überraschende Einigung über einen Nord-Süd-Dialog, nachdem insgeheim Yi Hurak, der Direktor des südkoreanischen Nachrichtendienstes (CIA), zweimal Kim Ilsong in Pyongyang und Pak Songchol, der nordkoreanische Zweite Vizeministerpräsident, seinerseits Pak Chonghui in Seoul besucht hatte. erinnert man sich daran, daß auch nur ein Schreiben nach dem Norden - von einem Geheimbesuch in Pyongyang ganz zu schweigen - mehrjährige Gefängnisstrafe oder gar die Todesstrafe nach dem südkoreanischen Antikommunistengesetz zur Folge hatte, so wird man sich über die Radikalität der Wendung klar. Der Dialog bedeutet, wenn nicht das Ende, so doch wenigstens den Beginn eines Endes der 27 Jahre langen Bruderfeindschaft, dem Erbe des Kalten Krieges. In diesem Lichte gesehen ist der auf nordkoreanische Initiative zustandgekommene Dialog für das koreanische Volk ein historisches Ereignis.

Alle Beobachtungen in und alle Aussagen über die Demokratische Volksrepublik Korea (DVRK) schlagen letzten Endes fehl, wenn sie nicht die treibende Ideologie der nordkoreanischen Politik berücksichtigen: "Juche" (lies: "Dschutsche"). (1)

Während meines jüngsten 40tägigen Aufenthaltes in Nordkorea kam ich mit nordkoreanischen Sozialwissenschaftlern und Politikern nach einer Serie von Diskussionen überein, das eigentlich kaum übersetzbare Wort "Juche" zunächst einmal als "Eigenständigkeit" in die deutsche Sprache zu übertragen. Wir konnten uns allerdings nicht darüber einigen, ob "Juche" als eine "Ideologie" oder als eine "Idee" aufgefaßt werden sollte.

Die Essenz der Juche-Ideologie besteht darin, die koreanische Revolution selbst zu meistern, und ihre drei Aspekte sind: Selbstbestimmung in der Politik, Selbstständigkeit in der Wirtschaft und Selbstverteidigung im Wehrwesen. In einem kleinen Land wie Korea, das geographisch mit drei Großmächten (Japan, China, Sowjetunion) benachbart ist und historisch abwechselnd durch diese erobert bzw. bevormundet wurde, bildet "Juche" eine für die nationale Identität lebensnotwendige, militante Abwehrideologie gegen Großmachtchauvinismus, Großmachtverehrungstendenz ("Sadae Juui"), Neokolonialismus und nicht zuletzt innere Krisen - anders gesagt: ein

Instrumentarium zum Nation-building auf dem Fundament des Sozialismus. So ist der Altpartisan Kim Ilsong selbst ein Produkt der langen, dornigen Geschichte dieses verblüffend selbstbewußten Volkes. Die im Westen so gut wie unbekannt Existenz des Kimilsong-Abzeichens sowie der "Kim-Bibel" ist nicht so sehr als Nachahmung des chinesischen Beispiels, sondern vielmehr als Erscheinungsform dieser Abwehrideologie anzusehen.

Während die Mao'sche Devise "Aus eigener Kraft schaffen" ("Tzu-li Keng-sheng") im Chinesischen keine sprachliche Neuschöpfung darstellt, ist der Begriff "Juche" in Entstehung, Entwicklung und Durchführung allein der Person Kim Ilsong zuzuschreiben. Das ist einmal der Grund dafür, daß die Personifizierung der Juche-Ideologie ihren Ausdruck in der Bezeichnung "Kimilsongismus" findet - anders als in China, wo generell nicht von "Maotsetungismus", sondern von "Maotsetungideen" gesprochen wird - und zum anderen dafür, daß die Juche-Ideologie in der DVRK die "Einheitsideologie der Partei" ("Tang ui Yuil-Sasang") bildet. Ein in der modernen Geschichte wohl beispielloser Personenkult um Kim Ilsong ist allerdings gerade auf diese Juche-Ideologie zurückzuführen. Freilich sträubten sich meine nordkoreanischen Gastgeber energisch gegen die Verwendung des Begriffes "Personenkult" im Zusammenhang mit Kim Ilsong. Sie schwiegen, als ich beim Abschied meinen Eindruck von Nordkorea so zusammenfaßte: "Kim Ilsong hat Nordkorea zu einem Industriestaat gemacht und damit die meisten Probleme gelöst, die den Entwicklungsländern gemeinsam sind - nicht gelöst hat er das Problem Kim Ilsong selbst."

Kim stellte bereits 1965 in seiner Vorlesung vor der Indonesischen Akademie für Gesellschaftswissenschaften "Ali Archam" stolz fest: "Heute baut unser Land seine Wirtschaft hauptsächlich mit eigener Technik, eigenen Ressourcen, mit der Kraft der eigenen Kader und des eigenen Volkes aus und deckt den Inlandbedarf an Erzeugnissen der Schwer- und der Leichtindustrie sowie an landwirtschaftlichen Produkten im wesentlichen aus der eigenen Produktion."

Solange ich von Europa aus solche Sätze in nordkoreanischen Veröffentlichungen las und Bilder sah, die Unmengen von Traktoren, moderne Wohnungen für Bauern und Arbeiter, musterhafte Kinderkrippen in den LPGs oder vollautomatisierte Fabrikationsanlagen zeigten, solange neigte ich dazu, das alles als Propaganda

abzutun. An Ort und Stelle in Nordkorea mußte ich jedoch feststellen, daß das Propagandamaterial aus Pyongyang durchaus die Wirklichkeit im Lande wiedergibt. Heute deckt Nordkorea nicht nur den Inlandbedarf aus der eigenen Produktion, sondern berücksichtigt in der Planung - vorsorglich und zielbewußt für den Fall einer Wiedervereinigung - den Bedarf Südkoreas. So zeigte man mir in einer Seidenfabrik einen Lagerraum, in dem die schönsten Seidenstoffe des Landes für Südkoreaner reserviert lagern. Das ist natürlich Propaganda, aber eine, die Nordkorea sich materiell leisten kann.

Während in Südkorea noch bis vor kurzem allein das Wort "Wiedervereinigung" ("Tongil") praktisch ein Tabu war und daher beispielsweise keiner der in Bonn ansässigen Südkoreaner sich mir anzuschließen wagte, als ich im Entwurf der Empfangsrede anlässlich des Deutschland-Besuches des südkoreanischen Präsidenten Pak im Dezember 1964 die Frage der Wiedervereinigung Koreas anschnitten wollte, war in Nordkorea die Wiedervereinigung schon immer das Endziel der Innen- und Außenpolitik. Der Korea-Krieg 1950, ein fehlgeschlagener Versuch zur gewaltsamen Wiedervereinigung, veranlaßte Kim Ilsong zur Einsicht, daß nur eine friedliche und politische Wiedervereinigung die Lösung sein könne. So kommt es, daß er nicht nur die Hoffnung auf eine bewaffnete Befreiung Südkoreas aufgeben mußte, sondern auch, daß er im Gegensatz zu dem kompromißlosen südkoreanischen Antikommunismus Nordkorea eine Reihe von Vorschlägen zur friedlichen Wiedervereinigung durch ein Föderationssystem unterbreitet hat. Diese stießen aber in Seoul auf Ablehnung - bis die chinesisch-amerikanische Annäherung in Südkorea eine Schockwirkung auslöste und bei Präsident Pak einen Umdenkungsprozeß beschleunigte. (2)

Fünf Jahre nach der Gründung des "Komitees für die friedliche Wiedervereinigung des Vaterlandes" wurde im Regierungsmemorandum der DVRK vom 27. Juli 1966 gefordert, "die Korea-Frage dem koreanischen Volk selbst zu überlassen", und erneut vorgeschlagen, daß wenigstens "das System einer süd-nord-koreanischen Föderation" als "eine der Übergangsmaßnahmen" akzeptiert werden sollte, wenn Seoul nicht "sofort" einer Durchführung von "freien allgemeinen Wahlen im Süden und im Norden" zustimmen könne. Schließlich wurde am 12. April 1971 auf der Obersten Volksversammlung (Parlament) die nordkoreanische Konzeption in 8 Punkten formuliert. (3)

- 1) Die US-imperialistischen Aggressionstruppen aus Südkorea abziehen lassen;
- 2) danach die süd- und die nordkoreanische Ar-

mee je auf 100.000 Mann oder weniger reduzieren;

- 3) den südkoreanisch-amerikanischen Vertrag über gegenseitige Verteidigung, den südkoreanisch-japanischen Normalisierungsvertrag und alle Verträge, die die südkoreanische Regierung gegen das Interesse des koreanischen Volkes geschlossen hat, annullieren;
- 4) durch allgemeine freie und demokratische Wahlen in Süd und Nord eine vereinte Zentralregierung errichten;
- 5) zur Ermöglichung der freien Wahlen volle Freiheit für alle politischen Parteien, gesellschaftlichen Organisationen und einzelnen Persönlichkeiten in ganz Korea in ihren politischen Tätigkeiten garantieren und alle politischen und patriotischen Inhaftierten in Südkorea freilassen;
- 6) falls noch vor der vollen Wiedervereinigung angebracht, so als Übergangsmaßnahme ein süd- und nordkoreanisches Föderationssystem unter den bestehenden verschiedenen Gesellschaftssystemen durchführen;
- 7) Austausch und Zusammenarbeit auf allen Gebieten wie Handel, Wirtschaft, Wissenschaft, Kultur und Sport zwischen Süd und Nord realisieren;
- 8) um all diese Probleme zu erörtern, eine süd- und nordkoreanische politische Konsultativkonferenz initiieren.

Diese Punkte bekräftigte Kim Ilsong am 26. Mai 1972 in einem ausführlichen Interview mit der New York Times, nachdem außer dem Rote-Kreuz-Treffen in Panmunjon nun auch das erste geheime Gipfeltreffen zwischen Nord und Süd vom 2. bis 5. Mai in Pyongyang stattgefunden hatte. Im Rückblick gesehen kam der Ernst der nordkoreanischen Initiative zu diesem Dialog deutlich zum Ausdruck, als das Komitee für die friedliche Wiedervereinigung des Vaterlandes mich dringend bat, gegen Ende April meine Konzeption zur Wiedervereinigung Koreas vor der Obersten Volksversammlung vorzutragen. So sehr ich es bedauern mußte, wegen unaufschiebbarer Verpflichtungen in der Bundesrepublik bereits Mitte April Nordkorea verlassen zu müssen, so beeindruckt war ich von dem Vorschlag für einen Nord-Süd-Dialog, den Herr Byungcholl Koh, Präsident der United Front for Korean Democracy in New York, der sich gleichzeitig mit mir und länger als ich in der DVRK aufhielt, auf einer Konferenz am 1. Mai 1972 unterbreitete, (4) nachdem er mit Kim Ilsong gesprochen hatte. In seinem Vorschlag appellierte Koh an Südkorea, die jüngsten "Drei Prinzipien zur Wiedervereinigung" von Kim Ilsong anzunehmen: Eigenständige Wieder-

vereinigung ohne fremde Einmischung, friedliche Wiedervereinigung und demokratisch-nationale Einheit. Von einer Zwischenstation auf seiner Rückreise nach New York teilte mir Koh Anfang Mai 1972 telephonisch mit: "Jetzt muß mit ganzer Kraft für eine friedliche Wiedervereinigung gearbeitet werden!"

Inzwischen weiß die Welt, daß diese "Drei Prinzipien" auch von der südkoreanischen Seite akzeptiert worden sind und daß ein zweiter Dialog vom 29. Mai bis 1. Juni in Seoul stattgefunden hat. So ist die Zeitbombe eines zwei-

- (1) Vgl. dazu, insbesondere zu dem Begriff "Juche", den Aufsatz des Verfassers in: Verfassung und Recht in Übersee, Heft 3/1972: "Der Sozialismus in der Demokratischen Volksrepublik Korea: Eine Bestandsaufnahme"
- (2) Vgl. dazu den Aufsatz des Verfassers in EURO-

ten Korea-Krieges, worauf alle Koreaner stets gefaßt waren, zumindest vorläufig abgestellt worden.

Der endlich eingeleitete Dialog zwischen den bisher künstlich verfeindeten Brüdern im Süden und Norden ist im Endeffekt eine Bestätigung der Dynamik der Juche-Ideologie und nicht nur die erste Frucht, sondern auch ein bedeutsamer Sieg der Juche-Politik Kim Ilsons. Und das auch dann, wenn der Dialog noch lange keine konkreten Ergebnisse in Richtung Wiedervereinigung zeitigen sollte. (M. Y. Cho)

PA-ARCHIV, Folge 17/1966: "Korea: außenpolitische Probleme eines geteilten Landes", insbesondere S. 642

- (3) Rodong Sinmun, 13. April 1971
- (4) Rodong Sinmun, 2. Mai 1972

NEUE "ROT"- STUDIEN UND ALTE MANUSKRIPTE

Das Buchangebot der Provinzen wird reichhaltiger

Mit dem Nachdruck der beiden klassischen Pai-hua-Romane "Traum der Roten Kammer" und "Drei Reiche" im Pekinger Verlag für Volksliteratur sind weitere Hindernisse auf dem Wege zur Belebung der literarischen Szene ausgeräumt. Wirklich Neues scheinen chinesische Literaten und Literaturhistoriker allerdings noch immer nur zögernd anbieten zu wollen. Alle Publikationen der letzten Monate sind Nachdrucke älterer Arbeiten oder beruhen auf Manuskripten, die vor Beginn der Kulturrevolution fertiggestellt waren. (1)

Die Vorworte der beiden klassischen Romane, die das Datum "März 1972" tragen, (2) merken an, daß es sich um Nachdrucke der sorgfältigen Editionen von 1959 und 1954 handelt - der "Traum" hauptsächlich nach der 120-Kapitel-Version der Ch'ien-lung Periode, die "Reiche" nach der 120-Kapitel-Ausgabe, auf der die Mao Tsung-kang-Edition beruht. Werke, die als Signal zur Wiederaufnahme von Studien über klassische Lyrik, die Dynastiegeschichten oder neuere Geschichte allgemein in diesem Monat erschienen, benutzen folgende Vorlagen: Die Geschichte der Liang- und Ch'en-Dynastie, die die fünfziger bis siebziger Jahre des sechsten Jahrhunderts unserer Zeitrechnung dokumentiert, hat wie die bereits publizierten Nord-Chou- und Süd-Ch'i-Annalen (C.a. April 72 S.23-26) schon 1966 druckfertig vorgelegen, so das Vorwort des Chung-hua-Verlages. Chang Shih-chiens "Werke von Liu Tsung-yüan" beruhen auf 20-jährigen Studien

des heute 92-jährigen Liu-Spezialisten; allein die Drucklegung der monumentalen Studie hat 7 Jahre in Anspruch genommen (1. Aufl. Sept. 1971, 2. Aufl. Jan. 1972 bei Chung-hua). Das Werk trägt ein Nachwort vom März 1966 und lediglich einen Zusatz vom März 1971! Fan Wen-lans "Kurze Geschichte Chinas" des Pekinger Volksverlages ist eine bis zur T'ang-Zeit reichende vierbändige Überarbeitung des älteren Werkes, die anscheinend noch fortgesetzt werden soll.

Ogleich ein Aufblühen der "Rot-Studien" (Hung-hsüeh, Textstudien zum "Traum" und im weiteren Sinne über die klassische Roman- und Novellen-Literatur) nur noch eine Frage der Zeit ist, bleiben die Richtlinien der literarischen Diskussion weiterhin unklar. Hong Kongs prokommunistische Zeitung "Ta-kung-pao" diskutiert bereits wieder den "reaktionären Standpunkt der Interpretatoren um Hu Shih" und den bahnbrechenden literaturkritischen Aufsatz des von Schopenhauer beeinflussten Gelehrten Wang Kuo-wei über den "Traum". (3) Das Vorwort des "Traums" in der Pekinger Ausgabe läßt dagegen vorsichtigerweise die literarischen Fragen zunächst noch offen und deklariert den Roman vorerst als "historische Lektüre". Eine solche Erklärung paßt sich besser ein in die gegenwärtige Aufforderung der Partei, nachdrücklicher das Geschichtsstudium zu betreiben.

In welcher Richtung sich die aktuelle Literatur